

## IV.

## Die Cholera-Epidemie in Halle a. S.

Von

Dr. W. Reil.

## Statistisches.

Es giebt wohl keine zweite Stadt in Deutschland, ja fast in Europa, welche im Verhältniß zu ihrer Einwohnerzahl von dem asiatischen Würgengel so heimgesucht worden ist als Halle a. S. Eine statistische Angabe und Vergleichung mit anderen Städten wird die Wahrheit dieser Behauptung in die Augen springen lassen. Die folgenden Angaben sind dem *pro memoria* des hiesigen Magistrats entnommen und ganz zuverlässig; nur ist dabei zu erinnern, dass erstens eine Angabe der Zahl der Erkrankten nicht möglich war, weil die Erkrankungen Anfangs nur mangelhaft, später gar nicht angemeldet wurden, und dass zweitens die Zahl der Verstorbenen um 150 bis 200 höher angeschlagen werden muss, weil eine Menge Todesfälle durch Cholera unter anderem Namen: Nervenfieber, Lungenlähmung, Krämpfe, Steckfluss etc. angemeldet und in die öffentlichen Register eingetragen worden sind.

Die Cholera begann in Halle am 7. Decbr. 1848, und nehmen wir das Ende derselben mit dem 20. August 1849 an (obgleich einzelne Fälle noch jetzt vorkommen), so hat die Krankheit 35 Wochen oder 237 Tage gedauert; ihren Kulminationspunkt erreichte sie in der 27. Woche, in welcher 333 Personen und an einem Tage, dem 8. Juni, 81 P. verstorben sind. Während der ganzen Dauer trat jedoch zwischen März und April ein gänzlich Aufhören der Krankheit auf 3 Wochen ein.

Die Einwohnerzahl von Halle ist in runder Summe: 32000; davon starben in der angegebenen Zeit nach den amtlichen Listen an der Cholera: 1152 Personen, also 37 pro Mille oder 3 $\frac{1}{2}$  pro Cent.

Nach der letzten Zählung beträgt aber die Einwohnerzahl 33215, und erhöhen wir die Summe der Cholera-Todten um die

noch geringe sehr wahrscheinliche Zahl von 150, so ergibt sich daraus das Verhältniss:  $39^{13/33}$  pro Mille oder  $3^{9/10}$  pCt.

Zur besseren Vergleichung folgen hier die statistischen Zusammenstellungen der vorzüglichsten Städte Preussens, Deutschlands und des Auslandes.

		Es waren in der Stadt			post.	1 <sup>9/10</sup> pCt.
		also in 151 Tagen	Einw.	erkrankt	post.	1 <sup>9/10</sup> pCt.
		von 70,014	von 70,014	1445	1154	2
Danzig	v. 28. Mai — 25. Oct. 31	-	-	-	1327	2
Königsberg	- 22. Juli 31 — 4. Jan. 32	- 166	- 63,555	2221	529	2
Posen	- 14. Juli — 28. Nov. 31	- 138	- 25,211	879	690	$\frac{7}{10}$
Breslau	- 29. Spt. 31 — 3. Jan. 32	- 97	- 84,904	1309	252	$\frac{7}{10}$
Stettin	- 27. Aug. — 20. Dec.	- 116	- 27,518	369	375	$\frac{7}{10}$
Magdeburg	- 3. Oct. 31 — 22. Jan. 32	- 112	- 44,554	631	1426	$\frac{7}{10}$
Berlin	- 30. Aug. 31 — 29. Jan. 32	- 153	- 236,830	2271	1426	$\frac{7}{10}$
	- 12. Aug. — 29. Nov. 37	- 195	- 300,000	3561	1496	$1\frac{1}{10}$
Prag	- 28. Nov. 31 — 10. Jan. 32	- 192	- 102,816	3587	2188	$\frac{7}{10}$
Wien	- 14. Sept. 31 — 31. Dec.	circa 120	- 320,000	4000	4690	$1\frac{1}{2}$
Moskau	- 16. Sept. 29 — 26. Mai 30	- 192	- 300,000	unbest.	4500	$\frac{7}{10}$
Petersburg	- 14. Juni 31 — 15. Nov.	- 150	- 480,000	unbest.	18378	$2\frac{4}{10}$
Paris	- 26. Mai 32 — 27. Sept.	- 160	- 770,000	unbest.	489	2
Halle	- 19. Dec. 31 — 12. Juli 32	- 202	- 24,827	856	1300	$3\frac{9}{10}$
	- 7. Dec. 48 — 20. Aug. 49	- 237	- 33,218	unbest.		

Wir finden also, dass einmal die Krankheit sich in Halle länger aufhielt, als in allen übrigen Städten, und zwar während der ersten Epidemie sowohl wie während der zweiten; dass aber ferner die Zahl der Todten im Verhältniss zur Einwohnerzahl dieselben Zahlen bei anderen Städten um 1 bis 2 pCt. übersteigt. Im Jahre 48 bis 49 war endlich die Sterblichkeit in Halle um  $1\frac{9}{10}$  pCt. stärker als im Jahre 31 bis 32.

Nach der durchschnittlichen Berechnung der letzten 3 Jahre starben aber in Halle jährlich überhaupt nur 1095 Personen, also  $3\frac{3}{10}$  pCt.; es ist daher diese Summe diesesmal schon in den ersten Monaten überschritten worden.

Von oben angegebenen 1152 Todesfällen fallen

31 auf die höheren,

332 auf die mittleren,

769 auf die niederen Stände.

Ferner 559 auf das männliche

und 593 auf das weibliche Geschlecht.

Die meisten Opfer forderte die Krankheit aus dem Kindes- und Greisenalter, die wenigsten aus dem Alter zwischen dem 10. und 19. Jahre, auf welche Altersklassen nur 73 Todesfälle von der ganzen Summe kommen.

Die Angabe, zu welcher Zeit der Epidemie, ob im Anfange oder auf dem Höhepunkte, die Tödtlichkeit im Verhältniss zu den Erkrankungen grösser war, lässt sich nicht mit Sicherheit machen, weil überhaupt die Angaben über die Zahl der Erkrankungen fehlen.

Die Krankheit betraf fast alle Theile der Stadt gleichmässig. Bekanntlich liegt Halle so an einem gegen Westen gerichteten Abhange des rechten Saalufers, dass der kleinere Theil der Stadt am Wasser, der nächst grössere am Abhange und der grösste auf dem Plateau gebaut ist. Merkwürdiger Weise kamen die meisten Erkrankungen und Todesfälle vor:

1) in der Vorstadt Petersberg, dem höchstgelegenen Theile der Stadt, welcher jedoch durchaus nicht die schlechtesten Häuten enthält,

2) in den beiden mitten in der Stadt gelegenen Brauhausgassen, die im Ganzen so wenig ungesund gelegen sind, dass auch das dort wohnende niedere Publikum die grosse Sterblich-

keit daselbst durchaus aus den in jener Gegend lagernden trockenen Knochenvorräthen eines Horndrechslers erklären wollte.

3) in der Vorstadt Glaucha, allerdings dem ärmsten und schlechtgebautesten, auf dem hohen Saalufer gelegenen Theile der Stadt.

Dagegen kam in den Frankeschen Stiftungen, zwischen der Brauhausgasse und Glaucha gelegen, von beiden durch eine breite Promenade getrennt und im Süden und Osten an das freie Feld grenzend, kein einziger Todesfall vor, obgleich daselbst über 800 Personen wohnen. Ebenso starben von den 600 Studenten nur 2, obgleich dieselben sich grösstentheils keiner ganz musterhaften Diät belleissigten.

Mit noch grösserer Heftigkeit wüthete die Cholera in den Halle zunächst gelegenen Dörfern. So starben in Reideburg bei einer Einwohnerzahl von 350 Personen: 40. In Diescau, sehr ungesund an Teichen gelegen und wo die *febr. intermittens* endemisch, von 300 Einwohnern: 28. In Bruckdorf starben in einem einzigen Hause 8 Personen. In dem Dorfe Giebichenstein bei Halle starben bei einer Einwohnerzahl von 1200 Personen 31 an der Cholera. In Cröllwitz bei 484 Einw. 11.

Von den Aerzten der Stadt Halle, einigen 20 an der Zahl, erkrankte kein einziger an der Cholera; ebensowenig von den theils in Halle theils auf den umliegenden Dörfern stationirten 40 bis 60 Klinikisten.

Von den Krankenwärtern und dem Hauspersonale solcher Anstalten, in welchen Cholerakranke verpflegt wurden, in Summa ungefähr 50 bis 60 Personen, starben nur 2, der eine Wärter war noch dazu ein grosser Verehrer geistiger Getränke.

In der vor dem Kirchthore bei Halle gelegenen Strafanstalt, die ein Personal von 500 Menschen enthält, darunter 460 bis 480 Sträflinge, erkrankten zu Anfang der Epidemie 11 Sträflinge an der Cholera, 24 an der Cholerine. Es starben nur 3. Bekanntlich besteht die Nahrung der Sträflinge fast nur aus Vegetabilien; Fleisch giebt es jährlich nur ein paar mal. Nach diesen im Februar vorgekommenen Fällen traten selbst als die Cholera im Mai, Juni und Juli in der Stadt am heftigsten wüthete, keine Erkrankungen in der Strafanstalt ein. Freilich war der sehr strenge sanitätspolizeiliche Befehl von

dem Direktor gegeben worden: wer 2mal binnen 24 St. Durchfall hat und es verschweigt, kommt nach der Genesung 48 Stunden auf Latten! Das wirkte gut; doch kamen auch viele dadurch als Simulanten in das Lazareth, um sich einmal auszurufen.

Die  $\frac{1}{4}$  Stunde von Halle auf einem Berge gelegene Provinzialirrenanstalt wurde durch die Epidemie gänzlich verschont.

Fragen wir nach dem Wege, welchen die Cholera gemacht hat, um bei ihrer letzten Epidemie nach Halle zu gelangen, so finden wir denselben von Berlin beginnend, an der Havel entlang, die Elbe hinaufgehend bis Magdeburg. Hier blieb die Krankheit mehrere Monate stehen, ohne sich weiter nach Süden auszubreiten, während sie in der nächsten Umgebung stärker grassirte. Im September 1848 zeigten sich mehrere, darunter 11 tödtlich verlaufene Fälle von Cholera in dem einige Stunden von Eisleben, 8 St. von Halle entfernten Dorfe Polleben. Von dieser Zeit bis zum 7. December war in der Umgegend von Halle keine Spur der Krankheit zu entdecken und in dem 11 Meilen entfernten Magdeburg war sie seit 2 Monaten erloschen.

Unter den ersten in Halle tödtlich verlaufenen Fällen befanden sich gerade 2 Personen aus den höheren Ständen. Die Witterung war beim Ausbruch der Cholera durchaus nicht ungunstig, man hatte reinen Himmel ohne Wind bei 5 bis 8° Kälte. Ueberhaupt scheint die Witterung keinen Einfluss auf die Epidemie gehabt zu haben, mit Ausnahme der ausserordentlich heissen und schwülen Tage am Pfingstfeste, an denen kein Gewitter, so drohend sie sich auch aufhürmten, sich entleeren konnte; nahe an 3 Wochen lang war kein Tropfen Regen gefallen. In dieser Zeit steigerte sich die Krankheit zu ihrer fürchterlichen Höhe, nahm dann nach Abkühlung der Luft durch Gewitter auf 4 Tage etwas ab und stieg dann wieder etwas, um von Ende Juli an allmählig und stetig abzunehmen.

### Verlauf und Symptomatologie.

Da es hier nicht darauf ankommt, schon Bekanntes wieder aufzuzählen, so mögen folgende Bemerkungen über den Verlauf und die Symptome der Cholera genügen. Der unterzeichnete Verfasser, welcher erst am 4. Januar 1849 nach zweimonatlicher

Abwesenheit im Landwehrdienste nach Halle zurückkehrte, kam sogleich *in medias res* hinein, und kann daher nur nach den Mittheilungen seiner Herren Kollegen berichten, dass gallige Durchfälle, Cholerinen und nervöse Fieber schon im November dem Ausbruch der Krankheit vorhergingen. — Konstante Symptome waren das heftige Kollern und Poltern im Leibe und der Durchfall; weniger deutlich oder nicht beachtet von den Patienten waren Schwindel, Mattigkeit, Appetitmangel, Ziehen in den Gliedern. Ein gewisses schwer zu beschreibendes Unbehaglichkeitsgefühl im Unterleibe hatte aber wohl jeder. Auf den Verfasser, welcher sonst stets zu Weichleibigkeit geneigt ist, hatte der *genius epidemicus* gerade den entgegengesetzten Einfluss; indem ich nämlich ausser Vermeiden von Obst und Säuren durchaus nichts in meiner Diät verändert hatte, litt ich doch an Verstopfung, die bisweilen sogar 2 bis 3 Tage andauerte. Appetitmangel war das am wenigsten vorkommende Symptom; es kamen gerade auf der Höhe der Krankheit viele Fälle in Behandlung, wo die Kranken trotz schon vorhandenem Durchfalle noch mit dem grössten Appetit zu Abend assen, nach 2 bis 3 Stunden unter den Erscheinungen der ausgebildetsten Cholera dalagen und nach abermals 3 bis 4 St. todt waren. Dem Verfasser ist jedoch bei den sorgfältigsten Nachforschungen kein einziger Fall in seiner Praxis vorgekommen, wo die Cholera ohne vorhergegangenen 24 bis 12 bis 6stündigen Durchfall ausgebrochen wäre. Das Dienstmädchen des Unterzeichneten befand sich während eines den Tag über sich 4 bis 6mal wiederholt habenden kothigen Durchfalls so wohl, dass sie ihn verheimlichte; Abends zufällig davon in Kenntniss gesetzt, war der Verf. kaum im Stande, das Mädchen zum zu Bette gehen zu vermögen, doch geschah dies Abends 9 Uhr. In der Nacht, die etwas unruhig verlief, war kein Stuhlgang, auch keine Neigung dazu dagewesen; Früh 5 Uhr sah sie der Verf. noch und um 7 Uhr traten urplötzlich Erbrechen, Durchfall und Krämpfe gleichzeitig ein.

Der Durchfall war zuerst breiig, kothig, mit Blähungen untermischt, sehr übelriechend; die nächsten Abgänge, vielleicht nur 2, 4, 6 täglich, wurden immer dünner, verloren die Farbe der Gallenbeimischung immer mehr, wurden in dem Maasse

ihrer häufigen Wiederkehr ganz farblos, bis zuletzt nur ungeführtes, ganz geruchloses, mit den bekannten Flocken untermischtes Wasser in ungeheuren Quantitäten abging. Das Erbrechen trat nie vor dem Durchfall, sondern stets ein, nachdem derselbe schon längere oder kürzere Zeit bestanden hatte; es ging gewöhnlich leicht, ohne grosse Anstrengung von Statten, aber es wurden grosse Massen ausgeleert, die mit dem genossenen Getränke in gar keinem Verhältniss standen. In seltenen Fällen war das Erbrechen erst mehr galliger Natur.

Zugleich stellt sich nun auch der wüthendste, nicht zu beschende Durst ein; die Qual desselben ist wohl nächst den Krämpfen die fürchterlichste Tortur der ganzen Krankheit. Dabei findet häufig eine Alienation des Geschmacks statt, indem den Kranken auch das reinste Eis, das frischeste Brunnenwasser so bitter schmeckte, dass sie es nicht mehr mochten, sondern Bier oder Breihahn, Weissbier, verlangten. Siehe unten.

Die Zunge war meist ohne allen Beleg; höchstens fanden sich einige weissliche feinschaumige Streifen längs dem Zungenrande; die Papillen waren etwas geröthet und mehr hervorgetreten. Anfangs war die Zunge feucht und warm, später eiskalt, selbst wo kein Eis oder dergleichen genossen worden war; trocken, braun, rissig fand Verf. die Zunge nur im etwa nachfolgenden Cholera typhoid.

Die Haut war Anfangs feucht und nicht ohne Turgor, ja meist trat ein äusserst kopiöser Schweiß ein, der aber nicht immer ein Anzeichen zum gefahrloseren Entwickeln der Krankheit war; denn meist wurde die Haut während des Schweißes kalt, zuerst im Gesicht, besonders an den Wangen und der Nase, während Stirn und Kopf noch warm blieben; dann verbreitete sich die Marmorkälte über den ganzen Körper, namentlich über die oberen Extremitäten, zugleich verlor die Haut ihren Turgor gänzlich, wurde besonders an den Händen und im Gesicht livide, aschgrau, liess sich in Falten erheben, bildete an den Fingern Runzeln, wie bei einer Waschfrau, die 24 Stunden lang gewaschen; die Nägel der Finger und Zehen wurden ganz blauroth; das Gesicht kollabirte auffallend schnell mit breiten schwarzen Ringen um die tief in ihre Höhlen zurück-

gezogenen Augen, ja bisweilen war das ganze Gesicht zyanotisch gefärbt. Kalter klebriger Schweiß bedeckte den ganzen Körper.

Eine veränderte Sprache und leiserer Ton der Stimme wurde oft sehr früh schon beobachtet und gab stets ein sehr verdächtiges Zeichen ab, selbst wenn die übrigen Symptome noch sehr gelinde auftraten; später wurde die Stimme ganz tonlos, heiser, kaum verständlich. — Ohrensausen und Schwerhörigkeit waren ebenfalls konstante und üble Symptome.

Ziemlich zu gleicher Zeit mit der ebenbeschriebenen Veränderung der Haut traten auch die krampfhaften Erscheinungen ein. Anfangs bestanden sie blos in einem gelinden schmerzhaften Ziehen in den Händen, Fingern, Zehen und Waden, dann ging dieses Ziehen in höchst empfindliche Flexion der Finger und Extension der Zehen über, bis die Krämpfe in ihrer ganzen Heftigkeit sich über alle Muskeln der Extremitäten, immer jedoch mehr der unteren Extremitäten, über die Bauch- und Lendenmuskeln erstreckten. Das Gesicht verzog sich schmerzhaft, die Augäpfel kehrten sich nach oben bei nur theilweise geschlossener Augenlidspalte und der sichtbare Theil der Sklerotika röthete sich durch passive Kongestion oder Stasis in den Gefässchen der Konjunktiva, welche viel gelblichen Schleim abzusondern begann.

Der Anfangs volle, häufige Puls wurde immer kleiner, zusammengezogener, leerer, und war am Ende weder an der *Art. radialis* noch *temporalis*, selbst kaum an der *axillaris*, häufig absolut gar nicht zu fühlen. Der Herzschlag wurde kaum fühlbar, undeutlich und war auf der Höhe der Krankheit nur noch durch das Stethoskop wahrzunehmen. Diese Pulslosigkeit beobachtete der Verfasser in einem Falle 36 St., in mehreren 12 bis 24 St. lang.

Die Urinsecretion war in allen Fällen ausgebildeter Cholera oft Tage lang gänzlich aufgehoben.

Mit der Summe der eben beschriebenen Erscheinungen war der Höhepunkt der Krankheit erreicht. Sie ging in den Tod über unter folgenden Symptomen. Nachdem das Erbrechen in den meisten Fällen gänzlich aufgehört, oft auch der Durchfall zessirt oder ganz nachgelassen hatte, dauerten die heftigen Muskelkrämpfe fort, bis sich deutliche Zeichen einer

beginnenden Lähmung der Brustorgane einstellten. Dann hörten auch die Krämpfe gewöhnlich auf. Statt deren klagten die Kranken über heftige Oppression auf der Brust: „schafft mir nur Luft, ich muss ersticken!“ war ihr steter seufzender Ausruf, obgleich sich in den Pausen der Thorax weit hob und genügend ausdehnte; sie beschrieben dieses Gefühl so, als wenn in der Gegend der Herzgrube beim Athemholen die Lungen mit einem Stricke zurückgezogen würden. Die grässlichste Angst liess den Patienten auf keiner Stelle Ruhe, sie richteten sich bald auf, bald warfen sie sich rechts und links und klagten dabei über schreckliche erstickende und brennende Hitze im Innern und Aeussern, die nicht die geringste Bedeckung ertrug; trotzdem war die Haut eiskalt. Die Schwerhörigkeit und das Ohrensausen nahmen zu, es begann auch Lähmung des Gesichtssinnes, so dass das helle Zimmer ihnen dunkel vorkam und sie verlangten, dass Licht angezündet würde, obgleich es schon hell braunte; dann traten allmählig Ruhe ein, Seufzen, gänzliche Theilnahmslosigkeit (aber vernünftiges Antworten bis zum letzten Athemzuge) und der Tod erfolgte durch Lähmung des Herzens und der Lungen.

Dieser üble Ausgang ereignete sich besonders bei Leuten über 50 Jahr, bei Schwangeren und bei Schwindsüchtigen, nicht minder auch bei Säufern und Leuten, deren Pfortadersystem nicht in Ordnung war, Leberkranken und Hämorrhoidariern.

Alle Kranken ohne Ausnahme aber hatten das Gefühl einer schweren, unheilbaren Krankheit und quälten sich mit dem Gedanken des bevorstehenden Todes.

In Genesung ging die Krankheit über: wenn Erbrechen und Durchfall seltener, der Puls wieder fühlbar, die Haut wärmer wurde, das Gesicht sein kollabirtes Ansehen verlor (selten schnell, oft sehr allmählig), die Angst und die Oppression sich minderten, die Zunge wieder warm wurde, die Urinsekretion Anfangs sparsam und wasserhell, dann stärker, dunkelbraun sich wieder einstellte und die zwar noch sehr dünnen Stühle eine mehr grünliche, gelbliche Farbe und gallertartige Beschaffenheit annahmen. Das Erbrechen wich fast immer vor dem Durchfalle; nur in den Fällen schon früher vorhandener Ma-

genschwäche oder anderer Magenkrankheiten blieb es länger, selbst während der späteren Rekonvaleszenz, oder ging in sehr lästigen *singultus* über. Bei fortschreitender Besserung blieben die Stühle stundenlang aus, wurden noch gelber, hörten dann im günstigsten Falle 1, 2, 3 Tage lang ganz auf und stellten sich nach Verlauf dieser Zeit als normale Kothentleerung wieder ein. Die lästige Schlaflosigkeit dauerte gewöhnlich zweimal 24 St. fort, manchmal noch länger, bis einige Stunden erquickender Schlaf mit warmem duftenden Schweiß eintrat, worauf auch dieses Symptom der Schlaflosigkeit gänzlich verschwand. In einzelnen Fällen dauerte aber der Durchfall mehrere Tage fort, wenn auch alle übrigen Symptome verschwunden waren. Grosse Mattigkeit und Abspannung, Empfindlichkeit der Haut, Schwäche des Magens blieben nicht selten Wochen lang zurück und erheischten die grösste Vorsicht und Sorgfalt.

Doch nicht in allen Fällen ging die beginnende Genesung in wirkliche über; bei vielen Kranken entstanden erst noch gefährliche Neben- und Nachkrankheiten. Die beginnende und wieder erwachte Reaktion des Organismus wandte sich oft mit grosser Heftigkeit auf ein System oder ein Organ des Körpers, und danach war das Feld dieses Kampfes und die Gefahr für das Leben verschieden.

Am gefährlichsten, wenn auch glücklicher Weise, wenigstens bei der homöopathischen Behandlung, nicht am häufigsten war ein im Stadium der Reaktion eintretender Kongestivzustand zum Gehirn und das aus demselben sich entwickelnde Cholera typhoid. Der Uebergang in diese Nachkrankheit gestaltete sich meist gleich nach der wieder erwachten Thätigkeit des Organismus und zwar oft so schnell, dass man kaum die stattgehabte Veränderung richtig zu schätzen Zeit hatte. Jugendliche, vollaftige Individuen schienen sich vorzugsweise für diesen Ausgang zu eignen. Mit den gewöhnlichen Erscheinungen starker Kongestion zum Gehirn, als Röthung des Gesichts, Hitze, Röthe und Triefen der Augen, heftige, Besinnung raubende Kopfschmerzen, trockener, rother, bräunlicher und rissiger Zunge stellten sich blande und wüthende Delirien, Flockenlesen, Sehnenhüpfen ein und der Tod

erfolgte nach 1—3 Tagen. Seltener waren die Fälle, in welchen sich das Typhoid über den 4. Tag hinaus 8 bis 14 Tage lang hinzog, doch waren sie im Ganzen von besserer Prognosis und gingen gewöhnlich in Genesung über, freilich mit sehr lange andauernder Schwäche. Der *tractus intestinalis* schien dabei durchaus nicht der Sitz irgend eines spezifischen Krankheitsprozesses zu sein, etwa ähnlich wie beim *typhus abdominalis*, denn oft fehlten die Stuhlentleerungen gänzlich oder die vorhandenen waren graulich-gelb, gallertartig, aber ohne Spur von Eiter oder Blut. Mit diesem Cholera-typhoid fand man häufig eine — *sit venia verbo* — hypostatische Pneumonie vergesellschaftet, die sich durch geringe oder gar keine subjektiven Symptome manifestirte; nur das auffallend schwache Athmen des Kranken und die hörbaren Rasselgeräusche auf der Brust brachten den Arzt auf die Vermuthung einer gleichzeitig bestehenden Lungenaffektion, welche Vermuthung durch die Auskultation und Plessimetrie zur Gewissheit wurde. Kam eine solche Lungenaffektion nicht rechtzeitig zur Erkenntniss des Arztes, so endete *paralysis pulmonum* das tragische Schauspiel weit schneller, als es das Typhoid gethan haben würde.

Diese beiden eben beschriebenen Nachkrankheiten waren aus leicht begreiflichen Gründen die lethalsten und spotteten selbst wenn sie zeitig genug erkannt wurden, der Gewalt der Heilmittel am öftersten. Weit günstiger gestaltete sich die Prognose bei den

rein entzündlichen Reizungen einzelner Organe. Sie traten entweder sehr bald nach oder gleich mit der beginnenden Reaktion des Organismus ein, oder man erkannte nicht selten die wieder anfangende Bluthätigkeit erst an den Symptomen lokal entzündlicher Reizung. So waren heftige pneumonische Stiche und Schmerzen in der Lebergegend meist ein sehr günstiges Zeichen, selbst wenn die Haut noch kalt, ohne Turgor, der Puls noch klein, kaum fühlbar war. Ebenso kündigten starke Nierenschmerzen, Harndrang und Harnstrenge das Aufhören des paralytischen Zustandes jener Organe und den Beginn von deren Funktionen und somit begründete Hoffnung auf Genesung an.

Am häufigsten beobachtete der Verfasser in diesem Reaktions-

stadium eine entzündliche Reizung der Lungen, namentlich in deren unteren Lappen; seltener waren entzündliche Affektionen der Leber und Milz, doch waren solche in 2 Fällen deutlich von etwa gleichzeitig vorhandener Lungenreizung zu unterscheiden. Der ebenfalls im Reaktionsstadium häufig auftretende *singultus* hatte hier wohl seinen Grund in einer Reizung des *Diaphragma*. Oefterer traten wieder Nieren- und Blasenaffektionen auf, die sich durch schmerzhaftige Stiche und dumpfes Drücken in der Lendengegend, durch Ziehen nach der Blase hin und durch Harndrang markirten. In einem Falle war trotz schon vollständig eingetretener Reaktion noch ein Krampf des Blasenhalsses zurückgeblieben; letzterer konnte theils noch in der Blase enthaltenen, theils frisch aus den Nieren abgeschiedenen Urin durchaus nicht entleeren, die Blase war fühlbar über den Schaambeinen angeschwollen, so dass erst nach Applikation des Katheters innere Mittel die Heilung vollbringen konnten.

Dass die Verdauungsorgane bald längere bald kürzere Zeit hindurch den Hauptherd der vorkommenden heftigeren oder schwächeren Rezidive bildeten, liegt auf der Hand. Doch hat eine eigentlich entzündliche Reizung derselben der Verfasser in keinem Falle beobachtet. Konstant war bei den Genesenden der starke Appetit nach kohlen-säuerlichen Getränken und Pflanzensäuren, den der Arzt ohne Scheu, natürlich in kleinen Gaben, befriedigen lassen konnte. Der Appetit auf feste Speisen kehrte in den günstigsten Fällen ziemlich schnell zurück und artete oft in wahren Heisshunger aus, dessen unvorsichtige Befriedigung natürlich leicht Rezidive, ja selbst vollständige Cholera hervorrief.

In Folge der Muskelkrämpfe blieben die Extremitäten längere Zeit schmerzhaft, wie zerschlagen, und gross war die Hinfälligkeit und Mattigkeit nach glücklich überstandener Cholera stets. Der *genius epidemicus* zeigte sich gerade in dieser Hinfälligkeit und Abspannung aller geistigen und körperlichen Kräfte am deutlichsten, so dass Leute, die nur 1 bis 3 Tage an leichtem Durchfalle während der Choleraepidemie gelitten hatten, Wochen zu ihrer Erholung brauchten.

Wenn der Verfasser aus den von ihm gemachten Beob-

schlungen ein Besessener zieht, so gelangt er zu folgenden Resultaten in Hinsicht auf das Wesen und die Prognose der Cholera.

Die Cholera scheint ihm in einem durch einen *genius epidemicus* hervorgerufenen lähmungsartigen Zustande des Gangliennervensystems zu beruhen, welcher sich zuerst in dem Verdauungsapparate zeigt und von diesem auf die Peripherie und das Herz übergeht, zuletzt auch die Centraltheile des Nervensystems, Hirn und Rückenmark in Mitleidenschaft zieht. Die ganze Reihenfolge der Symptome, auf ihrer physiologische Basis zurückgeführt, redet dieser Annahme das Wort.

Was die Prognose der Cholera betrifft, so ist dieselbe übrigens bei gesunden Individuen und bei Beobachtung der nöthigen Vorschriften nicht so ungünstig. Uebel sind die schon erwähnten und noch zu erwähnenden Komplikationen mit gewissen chronischen Krankheitszuständen. Am günstigsten ist das allmähliche Verschwinden aller wesentlichen Krankheitssymptome; relativ günstig ist selbst noch eine heftige entzündliche Reizung einzelner Organe; am ungünstigsten jedoch ist die Aussicht auf paralytische Zustände der Brustorgane und des Gehirns.

Die Dauer der einzelnen Stadien anzugeben hält Verfasser für ganz unmöglich; die Individualität der Kranken und die Menge von Nebenumständen tragen zur Modifikation der Dauer zu wesentlich bei, als dass man selbst nur annähernde Zahlen dafür anführen könnte. Die Stadien gingen auch so unmerklich in einander über und die Zahl der Kranken war so gross, dass man nur mangelhafte Beobachtungen über die Dauer der einzelnen Krankheitsabschnitte anzustellen im Stande war. Auf der Akme der Epidemie namentlich war der Uebergang aus Choleradurchfall in vollständige Cholera manchmal urplötzlich. Hier einige solcher Beispiele.

Verfasser besuchte am 2. Juni Abends 5 Uhr eine schwind-süchtige Frau; beim Weggehen äusserte zu ihm deren im Laden beschäftigter bisher ganz gesunder Mann: er habe Vormittags einmal, Nachmittags zweimal breiigen Durchfall gehabt, und erhielt mit den nöthigen Anordnungen die Weisung, so-

gleich zu Bett zu gehen. Dies geschah. Zwei Stunden später wurde Verf. eiligst zu demselben Kranken gerufen und fand — die ausgebildetste Cholera mit Kollapsus, *vox cholericæ*, Erbrechen, Cholerastühlen, heftigen Krämpfen, und trotz aller angewandten Mühe war der Kranke Nachts um 1 Uhr eine Leiche!

Ein Milchmann kam auf seinem Geschäftsgange Vormittags 9 Uhr an das Bett des gerade selbst unpässlichen Unterzeichneten mit der Klage über Kollern im Leibe, Mattigkeit und Amalgamen Durchfall seit Früh 3 Uhr. Dem Befehl, sogleich zu Bett zu gehen und die Verordnungen zu befolgen, kam derselbe nicht nach, weil er erst seine Kunden befriedigen wollte. Um 11 Uhr Mittags musste er schon kollabirt von der Strasse nach Hause getragen werden und war um 2 Uhr todt.

Ein genauer Freund des Verfassers, dessen Frau, Schwägerin, Kind und Köchin an Cholera und Cholerine theils gelitten hatten, theils noch litten, bekam Durchfall, täglich 2 bis 3mal, aber stets mit viel Blut gemischt, einige Male ging sogar reines Blut ab. Da er ein starker Hämorrhoidarius war, so achtete er das Uebel nicht so wie er sollte, und meinte, es sei nur ein längst sehulich erwarteter Hämorrhoidalblutfluss. Am Abend des 2. Tages um 11 Uhr traf ihn der Verf. noch munter, sehr kontent mit seinem Blutabgang, eine Zigarre rauchend: Nachts 2 Uhr hatte er vollständige Cholera und starb Abends 8 Uhr.

Solche Fälle trugen freilich dazu bei, im Publikum das Gerücht zu verbreiten, die Cholera sei so tödtlich geworden, dass die Leute auf der Strasse todt umfielen, ja man fabelte sogar von einem Uebergange der Cholera in Pest, namentlich da sich in einigen Häusern eine wirkliche Ansteckung nachweisen lassen sollte, wovon später. Ging man aber beim Examen auf den Grund, so erfuhr man immer, dass Durchfall wenigstens stundenlang, oft Tage lang dem Ausbruche der wirklichen Cholera vorhergegangen sei.

Uebrigens war die Unvorsichtigkeit der Leute, namentlich aus dem mittleren und niederen Stande, grenzenlos, und Verf. möchte wohl dem Ausspruche einer seiner Herren Kollegen beistimmen: dass die Epidemie den Leuten völlig die Köpfe verdrehe. Nicht genug, dass tagelanger Durchfall nicht geachtet

wurde: auch die grössten Dittelfehler wurden trotz aller öffentlichen und privaten Bekanntmachungen und Ermahnungen zahlreich begangen und trugen nur zu traurige Früchte. Eine Durchsicht der wöchentlichen Sterbelisten brachte das augenscheinliche Resultat, dass am Sonntage und am Montage die meisten akuten Sterbefälle auftraten, warum? — weil Sonnabends das Wochenlohn ausgezahlt und schnell verjubelt wurde, und weil Sonntags sich der Professionist und Handwerker einen guten Tag machte, aber auf unvorsichtige, schlemmende Art. — Dazu kamen auch die unglücklichen Hausmittelkuren. Tagelange, selbst 6 Tage dauernde Verstopfung beobachtete d. V. in mehreren Fällen während der Choleraepidemie. In 2 Fällen schafften sich die Betreffenden trotz aller Abmahnung künstliche Oeffnung; einmal durch 2 Esslöffel voll Leinöl, das andere Mal durch ein Klystier mit Leinöl. Fast augenblicklich mit der erfolgten Oeffnung trat bei Beiden Cholera ein und der Leinölschlucker büsste seine Puscherei mit dem Leben. — Eine Frau in den 30r Jahren, schon früher vom Verf. an chronischem Magenleiden öfters behandelt, erkrankte an der Cholera. Das Erbrechen war bei ihr sehr schmerzhaft, mit vielem Würgen und liess nicht nach; bei einer Visite fand Verf. eine Menge kohlschwarze Flüssigkeit ausgebrochen, die Kranke wollte aber nichts Unrechtes, nicht einmal Heidelbeeren (ein sehr beliebtes Cholerafolksmittel) genossen haben, und nicht ohne Grund dachte Vrf. wegen des vorhergegangenen Magenleidens an eine mögliche Komplikation mit Magenkrebs und schob darauf die Absonderung der schiefergrauen und schwarzen Massen. Allein nach dem Abends erfolgten Tode der Frau schlug dem Mann das Gewissen und er gestand, derselben auf Rath einer Bekannten 2 Esslöffel voll Schiesspulver gegeben zu haben! Ganz unvermeidlicher Usus war es bei den Leuten niederen Standes, den Kranken neben der verordneten Medizin eine Unmasse von warmem Chamillen-, Pfeffermünz- oder Baldrianthee einzufüllen, was natürlich nur zur fortdauernden Unterhaltung des Erbrechens beitrug. Was die

Komplikation der Cholera mit anderen Krankheiten und körperlichen Zuständen sowie das gleichzeitige Vorkommen

anderer Krankheiten während der Epidemie betrifft, so wäre darüber Folgendes zu bemerken.

Der *genius epidemicus* war so auffallend gastrisch und septisch, dass entzündliche oder rheumatische Krankheiten fast gar nicht vorkamen. Zwar stehen in den amtlichen Todtenlisten vom December 48 bis Mai 49: 32 Personen als am Nervenfieber und 22 als an Lungenentzündung verstorben, allein von beiden geht noch recht gut die Hälfte auf Rechnung der Cholera, wie schon oben erwähnt wurde. Verfasser hat während der Cholerazeit auch nicht einen Katarrh in Behandlung bekommen; dass irgend eine akute Krankheit oder ein chronisches Uebel Schutz gegen die Cholera geboten hätte, ist seines Wissens ebenfalls nirgends in Halle beobachtet worden. Ganz gleichzeitig mit der Cholera und noch heute fortdauernd traten die Varioloiden auf. Ebenso war es auch während der Epidemie im Jahre 31 und 32. Die damals von einem hiesigen Arzte beobachtete und dem Unterzeichneten jüngst mitgetheilte Erfahrung, dass Cholera und Varioloiden dasselbe Individuum gleichzeitig befallen können, und dass alle Fälle, wo Cholera zu Pocken trat, tödtlich, die umgekehrten aber günstig verliefen, kann Verf. aus zwei Fällen eigener Erfahrung bestätigen. In beiden Fällen litten die Kranken an ausgebildeter Cholera, jedoch noch ohne grossen Kollapsus; allein mit Ausbruch des Pockenexanthems traten sämtliche Cholerasympptome auf immer zurück und die Varioloiden verliefen normal. Dem Verf. schien dieses Verhalten ein Fingerzeig der Natur für die Behandlung der Cholera zu sein, indem er dadurch in der Ueberzeugung befestigt wurde, dass eine kräftige Reizung der Haut von entschiedenem Vortheil auf die Krankheit sein müsse. — Die Varioloiden forderten übrigens im Ganzen nur 2 Opfer.

Mit dem Verschwinden der Cholera traten wieder gallige und vorzugsweise ruhrartige Durchfälle ein, welche in verstärktem Maasse noch jetzt fort dauern, jedoch nicht bössartig sind.

Wie schon bei früheren Choleraepidemien beobachtet wurde, so inklinierten auch in Halle schwangere, besonders hochschwängere Frauen vorzugsweise zu dieser Krankheit, und zwar war in den meisten Fällen der Verlauf sehr rapide und

schnell tödtlich, wahrscheinlich wegen des in der Gravidität mehr behinderten Kreislaufes. Die Kinder waren meist vor dem Tode der Mutter abgestorben; in 2 jedoch nicht wissenschaftlich konstatirten Fällen wollen die Angehörigen noch einige Zeit nach dem Absterben der Mutter Bewegung des Fötus beobachtet haben. In den statistischen Notizen des Halleschen Magistrats war die grosse Anzahl todter Geburten (nach den allgemeinen Geburtslisten) besonders hervorgehoben, nämlich in den 7 Monaten der Cholerazeit 47. Ein Umstand, welcher mit dem eben Gesagten in Verbindung gebracht werden muss.

Dass auch indirekt die Bevölkerung vermindert wird durch geringere Konzeptionen, ist dem Verf. aus vielen Gründen mehr als wahrscheinlich; die Beobachtung der entsprechenden folgenden Monate wird dies beweisen. Doch möchte er nicht ganz die Ansicht Hufeland's theilen, nach welcher physische und unbekannte atmosphärisch-elektrische Einwirkungen die Konzeptions- und Produktionskraft des weiblichen Organismus vermindern sollen. Sicherlich tragen moralische Einflüsse, depressirende Gemüthsaffekte, wie Furcht, Angst, Trauer u. dgl., am meisten dazu bei, die Neigung zum Koitus und in Folge dessen die Konzeptionen zu vermindern.

#### Ist die Cholera ansteckend oder nicht?

Wenn wir bedenken, dass noch im vorigen Jahre sich französische Aerzte und ganze Kollegien über die Kontagiosität der Pest herumstritten, darf es uns nicht wundern, auch die Frage, ob die Cholera ansteckend sei oder nicht, ob ein Kontagium bildend oder auf Miasma beruhend, als offene Fragen noch heute behandelt zu sehen. Wenn gleich die Choleraepidemie zu Halle gerade aus der Zahl der der Ansteckung am meisten ausgesetzten Individuen: von den Aerzten und Krankenhäusern, so gut wie gar keine Opfer forderte, so sprechen doch anderweitige Erfahrungen des Unterzeichneten für eine wenn auch beschränkte Art von Kontagiosität der Cholera. Ohne sich auf Schlüsse und Hypothesen weiter einlassen zu wollen, giebt Verf. nur folgende auffallende Erscheinungen an.

In einem in der Vorstadt Petersberg sehr hoch gelegnem

ganz neuen, trockenen und nur von reinlichen Arbeitern und Handwerkerfamilien bewohnten Hause (Nr. 1410) starben in Zeit von 14 Tagen 9 Personen.

In einem ebenfalls ganz neuem und ausgetrockneten, zwei-stöckigen, Breitstrasse (Nr. 1240) gelegenen Hause, welches freilich den Keller stets voll Wasser hatte, erkrankten im Par-terre: 5 Personen, starben 2; im 1. Stock erkrankte nur 1 Person; im 2. Stock, in Einer Familie, erkrankten 5 Personen, starben 3; Summa: 11 Erkrankte und 5 Todte und zwar im Verlauf von 6 Tagen.

In einem trockenen, luftigen, freilich der Sonnenhitze et- was ausgesetzten Hause mitten in der Stadt (kl. Ulrichstrasse 1000), welches fast nur von Familien aus den höheren Ständen bewohnt wird, erkrankten 11 Personen, starben 2.

In einem winkligen Gehöfte des  $\frac{1}{4}$  St. von Halle gelege- nen Dorfes Giebichenstein starben in 8 Tagen 6 Personen.

Ebenso in Bruckdorf in einem Hause 8 Personen.

Im Dorfe Kleinkugel betrafen die einzigen Erkrankungsfälle eine Familie, welche cholera Kranke Verwandte in dem benach- barten Diescau besucht hatte. Von 5 Erkrankten starben 3.

So liessen sich noch viele Beispiele anführen, wo die Krankheit in den einzelnen Häusern vom Keller bis zum Boden und vom Boden bis zum Keller hinauf und hinab zahlreiche Opfer in kurzer Zeit forderte.

Ebenso ging es in Beziehung auf einzelne Familien. In mehreren starben beide Eltern und 1 oder mehrere Kinder, so in dem Hause 1240 und in mehreren anderen. Selten be- gnügte sich die Cholera mit einem Opfer aus derselben Fami- lie, wenigstens erkrankten immer mehrere Glieder derselben.

Frühzeitiger Wechsel des Ortes, welcher aber weit weg, am liebsten in einer Gebirgsgegend gelegen sein muss, hält der Verf. für das einzige Schutzmittel gegen die Cholera; nur ist es nöthig, dass sich das flüchtende Individuum noch ganz ge- sund befindet, ohne die geringste Abweichung in seinen kör- perlichen Funktionen. Ist das Gegentheil der Fall, ruht der Keim der Krankheit schon im Organismus, was sich durch Un- behaglichkeit, Neigung zu Durchfall etc. manifestirt, so bricht sie, weit entfernt sich zurückzubilden oder unterdrücken zu

lassen, ganz gewiss auch am anderen Orte um so schneller aus. Beispiele der Art sind dem Verfasser und seinen Kollegen viele vorgekommen.

### T h e r a p i e.

Verfasser ist weit davon entfernt, eine Therapie der Cholera im Allgemeinen schreiben zu wollen; ebensowenig will er die von ihm befolgten therapeutischen Grundsätze für die einzig wahren und guten erklären, noch sie seinen Kollegen aufdrängen; Verf. erwartet auch nicht, dass folgende therapeutische Skizze von allen Anhängern der Homöopathie gut geheißen werden wird, er ist vielmehr darauf gefasst, sich von den ächten Hahnemannianern ausgestossen und als unrein verschrien zu sehen. Demohngeachtet bietet er seine während der Choleraepidemie gemachten therapeutischen Erfahrungen und Resultate dem unparteiischen Urtheile seiner Herren Kollegen dar und fühlt sich für seine bei Aufzeichnung derselben gehabte Mühe vollständig belohnt durch die Erinnerung, nicht ohne Segen und glücklichen Erfolg während der Epidemie praktizirt zu haben.

#### 1. Innere Mittel.

Sie wurden alle in der Urtinktur oder 1. Verdünnung oder 1. Verreibung, nur Arsenik und Mercur. solub. in der 2. Verreibung, nach individueller Verschiedenheit der Kranken und nach der Heftigkeit der Krankheit alle 10 Minuten,  $\frac{1}{4}$  —  $\frac{1}{2}$  — 1 bis 3stündlich verabreicht.

*Acidum phosphoricum*, welches bei den im Sommer 1848 vorgekommenen Sommerdurchfällen das souveränste Mittel gewesen, that auch gegen die Vorboten der Cholera: Mattigkeit, Abgeschlagenheit, Unbehaglichkeit, Auftreibung und Kollern des Leibes, geringen, schmerzlosen Durchfall, in vielen Fällen, was man nur erwarten konnte. *Ipecacuanha* dagegen hatte gar keinen Heilerfolg. Das Hauptmittel aber bei allen Vorboten der Cholera, bei Cholérine und ausgebildeter Cholera war

*Veratrum*. Bei vollständig entwickelter Cholera mit Erbrechen, Durchfall und Krämpfen gab es der Verf. mit dem entschiedensten Erfolge alle 10 M.  $\frac{1}{4}$  —  $\frac{1}{2}$  stündlich zu 2—5

Tropfen in Eiswasser. Die Folge war Aufhören des Erbrechens, Nachlass des Durchfalls und der Krämpfe in Zeit von 3 bis 6 Stunden. In den meisten Fällen waren andere Mittel gar nicht nöthig, die Genesung erfolgte rasch und ohne Nachkrankheit. Das Mittel wurde, sobald sich die Krankheit zu bessern anfing, in grösseren Zwischenräumen und selbst dann noch täglich 1 bis 3 mal fortgegeben, wenn schon 24 Stunden lang keine Stuhlausleerung mehr dagewesen, die Haut warm und alle Funktionen in Thätigkeit waren. Wurde das Mittel bei den Vorboten und in leichteren Anfällen gegeben, so kam die Cholera selbst gar nicht zum Ausbruch. Ja Verf. glaubt sogar Grund zu haben, zu der prophylaktischen Anwendung des Veratrum als Schutz gegen die Cholera zu rathen.

*Camphora* that gar nichts; Verf. wandte sie in mehreren Fällen und in verschiedenen Stadien an, wenn *Veratrum* nicht ausreichte, namentlich bei Eiseskälte und dem subjektiven grossen Hitzegefühl der Kranken, doch stets ohne den geringsten Erfolg.

Ebenso wenig war für *Arsenic* oder *Cuprum* weder eine Indikation vorhanden, noch von ihnen Hilfe sichtbar.

*Jatropha curcas* schaffte in 3 Fällen entschiedene Besserung des Durchfalls, der dem *Veratrum* nicht weichen wollte, doch können bestimmte Indikationen für *Jatropha* nicht gegeben werden.

*Acidum oxalicum* wurde in 7 Fällen versucht, theils zu Anfang der Krankheit, theils im vorgerückten Stadium, wenn *Veratrum* im Stich liess, und zwar bald in der 1. Verd. bald in konzentrierter Lösung tropfenweise in Wasser. Trotz der zahlreichen Cholerasympptome, welche dieses Mittel in der Sphäre der Herzthätigkeit und der Lähmungen hervorbringt, und trotz dem, dass es der Verf. in verschiedenen Stadien mit grossem Vertrauen gab, fand er sich doch in seinen Erwartungen gänzlich getäuscht; es erfolgte danach nicht die leiseste Veränderung.

*Acidum tannicum*, von Graefe in Berlin so sehr gelobt, war nicht einmal im Stande (in der von Graefe angegebenen Formel von ʒj—ʒj auf ʒvj) den gewöhnlichen Cholerindurchfall zu sistiren; in der wirklichen Cholera hatte es erst recht keinen Erfolg, wurde vielmehr schlecht vertragen, vermehrte das

Erbrechen und wurde sehr ungern genommen. Nur in einigen Fällen von langwierigem Durchfalle nach Cholera hatte es, aber in weit kleinerer Dosis (ʒʒ auf ʒjv) theelöffelweise alle 2 St. gereicht, entschieden günstigen Erfolg, wenn andere passende Mittel nichts gefruchtet.

*Secale cornutum*, von dem man auch in der Cholera etwas erwarten sollte, wurde in Substanz, als Tinktur und in Hamburger's Formel: (Dekokt aus ʒj—ij auf ʒjv) in verschiedenen Stadien ohne irgend einen Erfolg gegeben. Verf. stand daher auch später von weiteren Versuchen mit Acid. oxal. und Sekale ab. zumal er alle Ursache hatte, mit dem Veratrum so ausgezeichnet zufrieden zu sein.

Doch auch das Veratrum hatte eine Grenze seiner Anwendung. Drohte nämlich trotz der angewandten Mittel die Krankheit in Lähmung des Herzens und der Lunge überzugehen, so war

*Ammonium causticum* an seinem Platze. Auf dieses Mittel brachte den Verf. nicht erst die Empfehlung französischer Aerzte in neuester Zeit, sondern es stand schon längst auf seiner Liste der bei möglichem Ausbruch der Cholera anzuwendenden, nach ihren physiologischen Wirkungen ausgesuchten Mittel. Leider lässt die Prüfung dieses Mittels noch viel zu wünschen übrig; doch rechtfertigen folgende Symptome hinlänglich seine Anwendung in diesem paralytischen Stadium der Cholera:

Noack und Trinks:

*Kontraktion der Flexoren; entstelltes Gesicht; lebhafter Durst; tiefe, schwache Stimme; ermüdende unterbrochene Sprache; mühsames, röchelndes, schweres Athmen; Erstickungszufälle.*

Jahr:

*Starke Beklommenheit; Blutmangel. Bedürfniss tief zu athmen, was aber durch einen Schmerz in der Speiseröhrengend gehindert ist!*

Man vergleiche nur mit diesem zuletzt angeführten Symptome bei Jahr das oben bei den Erscheinungen drohender Lungenlähmung beschriebene Symptom subjektiver Empfindung des Kranken; beide sind einander so ähnlich, wie ein Ei dem

anderen. Die Gabe war vom *Liquor Ammon. caustic.* alle 10 Minuten 2 Tropfen in Haferschleim. Die Wirkung äusserte sich sehr rasch und wohlthnend, sowohl in Beziehung auf leichteres, freieres Athemholen, als auf die Rückkehr der Funktion der Haut und der Nieren. Mit Nachlass der drohenden Erscheinungen wurde die Gabe seltener und konnte bald das Mittel ganz ausgesetzt werden.

Das der Cholera schnell folgende Typhoid ist dem Verf. am seltensten gelingen zu heilen. *Acid. muriat.* und *Ac. phos.*, *Rhs.*, *Belladonna*, *Arnica*, *Hyoscyamus* u. a. Mittel wurden versucht; den besten Erfolg in 4 Fällen hatten *Acid. phosphor.* und *Belladonna*. Die dem Verf. vorgekommenen Fälle von Gehirnreizung und Typhoid nach Cholera waren meist früher allöopathisch (aus der Klinik) behandelte Kranke, die *Opium* in grossen Gaben bekommen hatten; *Opium* war auch eine Hauptingredienz der ausserdem noch aus *Liq. Hoffmanni* und *Spir. camphor.* zusammengemischten ganz gäng und gäbe gewordenen Choleratropfen, die man fast immer bei den Familien vorrätzig fand und die freilich die Leute beruhigten, weil sie für den Anfang gleich was Gutes im Hause zu haben meinten, welche aber eher werth waren, zum Fenster hinausgeworfen zu werden. Die nicht nur unwirksame, sondern oft auch schädliche und das Typhoid begünstigende Anwendung des *Opium* verwarfen übrigens auch mehrere der hiesigen Aerzte.

Dagegen zeigte sich *Morphium acet.* dem Unterzeichneten günstig: 1) bei sehr ängstlichen, furchtsamen, an leisen Vorböten leidenden Patienten, die vor Angst nicht schlafen konnten und bei jeder Blähung glaubten, der Lebensfunke drohe zu verlöschen, in der Gabe von  $\frac{1}{50}$ — $\frac{1}{25}$ — $\frac{1}{12}$  Gran mehrere mal täglich; 2) bei nach dem heftigen Erbrechen zurückbleibenden Magenschmerzen, grosser Schwäche des Magens bei sonst gutem Appetit, wo selbst die leichteste Speise Uebelkeit und Schmerz hervorrief. Hier wirkte das *Morphium* ganz nach homöopathischen Grundsätzen, wie eine Vergleichung der Symptome ergibt. Gegen dieselben lästigen Erscheinungen von Magenschmerz war auch

*Bismuthum nitr. pracc.* zu  $\frac{1}{10}$ — $\frac{1}{5}$ — $\frac{1}{2}$  Gran pro Dosi oft sehr schnell heilsam.

Minderten sich bei Gebrauch des Veratrum's der Durchfall und die Krämpfe, kehrten Haut- und Urinthatigkeit zuruck und blieb nur ausnahmsweise das Erbrechen, meist schmerzlos, zuruck, so fand Verf.

*Laurocerasus* zu 2—5 gutt. oft wiederholt vom besten Erfolge begleitet; oft hörte das Erbrechen schon nach der ersten Gabe auf. Sonst hatten weder *Laurocerasus* noch *Acid. hydrocyanicum* einen Einfluss auf die Krankheit, wenngleich bei drohender Lungenlahmung beide Mittel, auf der Wahl stehend, versucht wurden.

In einem Falle waren bei einer Frau, welche schon früher zu Magenkrampf gelitten, nach Ablauf der Cholera Erbrechen, Würgen und Schluchzen äusserst heftig und schmerzhaft. Vergebens wurden viele Mittel erschöpft. Der *Liquor calc. mur.* nach Rademacher half schnell und dauernd, halbstündlich — stündlich zu 5 gutt. in Haferschleim.

Für die im Reaktionsstadium auftretenden entzündlichen Reizungen der Brust und Unterleibsorgane passten weder *Akonit* noch *Belladonna*. Den pneumonischen Symptomen entsprachen *Phosphorus* und *Tart. stibiat.* aufs Glänzendste. In einem Falle von Subinflammation der Leber half schnell *Merc. solubilis*. Den Reizungen in Nieren und Harnblase entsprach vollkommen *Cantharis*. In dem oben erwähnten Falle von Spasmus des Blasenhaltes that *Canth.* nichts, aber *Nux vom.* half fast augenblicklich.

Die etwa in der Rekonvaleszenz zurückbleibende Neigung zu Durchfällen kam bei der homöopathischen Behandlung nur selten vor; in den einzelnen dahin einschlagenden Fällen waren meist Diätfehler die Ursache und es wurde mit Erfolg angewandt: *Rhus*, *Nux vom.*, *Nux moschata* (beiläufig gesagt Krukenberg's Universalmittel während der Epidemie), *Säuren*, *Ac. tannicum*, *China*.

Einen Fall von Cholera bei einer vor 8 Tagen entbundenen sehr schwächlichen Frau, bei welcher alle Symptome ohne grossen Sturm auftraten, aber die Schwäche sogleich ganz ausserordentlich war, behandelte Verf. mit Erfolg allein durch *Ferrum acet.* und kleine Gaben Wein.

## 2. Aeussere Mittel.

So nachtheilig sowohl örtliche als namentlich allgemeine Blutentziehungen während der Invasions- und Evolutionsstadien der Cholera sein mögen, so ausserordentlich heilsam ja dringend nothwendig fand der Verf. topische Blutentziehungen bei den im Reaktionsstadium auftretenden entzündlichen Zuständen einzelner Organe. Mag darüber den Kopf schütteln wer will: Verf. empfiehlt dies Verfahren dringend zur Nachahmung und Prüfung. Nichts schaffte den Kranken schnellere Erleichterung von ihren Schmerzen in Brust, Seiten, Kopf als Schröpfköpfe, selbst Blutegel an die vorzugsweise schmerzhafteste Stelle der affizierten Organe. Möglich, dass auch ohne solche Blutentziehungen diese Fälle günstig verlaufen wären, schneller aber wäre die Heilung gewiss nicht erfolgt. Bisweilen wurden sie auch mit Erfolg wiederholt. Aber, wie gesagt, nur im Reaktionsstadium sind die Blutentziehungen an ihrem Platze; bei den lähmungsartigen Zuständen der Brustorgane sie anwenden hiesse Oel ins Feuer giessen und den Organismus noch mehr schwächen.

Ferner hält Verf. gleichzeitige Anwendung von Hautreizen bei der bestehenden Lähmung des Hautorgans für ein Haupterforderniss zur Erzielung eines glücklichen Erfolges. Blosses Frottiren reicht dazu nicht aus; der antagonistische Reiz — und auf antagonistischem Wege wirken diese äusseren Mittel doch nur — muss stärker sein, ohne jedoch das Hautorgan zu destruiren. Es wurde demnach angewendet bei Vorboten der Cholera, Durchfall, Kollern im Leibe und Weichlichkeit im Magen ein Sinapismus von der Grösse einer Hand zwischen Herzgrube und Nabel, 10 Minuten bis  $\frac{1}{4}$  St. lang bis zur Röthung der Haut. Dasselbe geschah auch bei Oppression auf der Brust. Doch musste die frühere Stelle bei nöthig werdender abermaliger Applikation stets vermieden werden, damit nicht Blasenbildung entstehe. Ein zweites sehr bewährtes Mittel war die *Tinctura Capsici annui*; während der Seufspiritus wegen seines selbst in Verdünnung den Kranken und die Umgebung stark affizirenden Geruches und seiner zu intensiven Schärfe, Kantharidentinktur aus demselben Grunde, Kampherspiritus wegen seiner zu schwachen Einwirkung auf die Haut

und des zu starken Geruches sich nicht zu dem angegebenen Zwecke eigneten, entsprach *Tr. Capsici* allen Anforderungen vollkommen. Sie riecht sehr schwach, erregt höchstens etwas Niesen und erfordert nur Vorsicht bei Berührung des Gesichtes des Reibenden, dagegen reizt sie die Haut hinlänglich, wie die subjektiven Schmerzäusserungen des Kranken und die wahrnehmbare Röthung der Haut beweisen, ohne wund zu machen oder gar Bläschen zu erzeugen. Die Röthung der Haut nach erfolgter Einreibung genügt freilich nicht; günstiges Zeichen ist nur, wenn die Haut zugleich warm wird. Man kann die Einreibungen alle  $\frac{1}{2}$  Stunden wiederholen, ohne zu fürchten, die Haut zu überreizen; Verf. sah einmal erst nach 7maliger Wiederholung den gewünschten Erfolg, und dennoch waren keine Bläschen entstanden. Das Mittel wurde stets mit der blossen Hand eingerieben (überhaupt ist die natürliche animalische Wärme der Hände eines Frotteurs weit wirksamer als alle Flanelllappen und Bürsten), und zwar:

1) nach Applikation eines Sinapismus, wenn trotz dessen Anwendung Kollern, Poltern im Leibe und Durchfall fortdauer-ten, in die Ober- und Unterbauchgegend. Man fuhr damit fort, so lange es die Kranken ertragen konnten, rieb aber seltener ein, wenn die Zufälle nachliessen;

2) bei Eiseskälte und Krämpfen der Extremitäten; von den Händen bis in die Ellenbeuge und von den Waden bis in die Kniekehlen.

In einem Falle, wo beider genannten Mittel ungeachtet, kein Leben mehr in die Haut zu bringen war und der Lebensfunke fast erloschen schien, thaten Abreibungen mit Eisstücken, was Capsicum nicht vermocht hatte. Die Haut wurde wieder warm und das Leben kehrte zurück; der Kranke genas vollständig. Eine besondere Kautel ist dabei, die eben mit Eis abgeriebenen Stellen gleich mit einem wollenen Lappen abzutrocknen, trocken zu reiben und so nach Umständen die Prozedur zu wiederholen. Dieser Fall entspricht den Erfahrungen in Berlin während der Epidemie 1831 und den Empfehlungen Priessnitzens. Leider lässt sich diese Methode nur schwer in der Privatpraxis anwenden, weil theils das Eis nicht immer zu haben ist, theils der Arzt nicht dabei bleiben kann.

### 3. Diätetisches Verhalten.

Der unauslöschliche Durst Cholerakranker nach kaltem Getränk ist ein Instinkt, dem der Arzt folgen muss, wie die Erfahrung gelehrt hat. Verf. hat selbst 3 Fälle ausgebildeter Cholera bei dem blossen Genuss ganz frischen Brunnenwassers in grossen Quantitäten, ohne die geringste sonstige Beihilfe, in vollständige Genesung übergehen sehen. Dasselbe bestätigten 2 der hiesigen Kollegen. Freilich waren 2 von den Kranken kräftige gesunde Kinder von 12 bis 14 Jahren, der dritte ein robuster Handarbeiter. Jeder würde wohl nicht so zu behandeln sein. Allen seinen Cholerakranken gab Verf. nur kleine Stückchen Eis oder schluckweise Eiswasser oder ganz frisches Brunnenwasser zum Getränk; wenn auch das Erbrechen durch einen Schluck zu viel einmal öfter kommt, das schadet so viel nicht, denn das Brechen ist wahrlich nicht das Schlimmste bei der Cholera. Ein kräftiger 28jähriger Mann verzehrte in 24 St. ohne Nachtheil 2 Eimer Eis, und nahm noch dazu nicht etwa kleine Stückchen, sondern biss hinein, wie in einen Apfel. Dieses kalte Getränk ist die einzige Erquickung, welche man den armen leidenden Kranken gewähren kann.

Im Reaktionsstadium ist der Durst mehr auf kohlensäurehaltige Sachen gerichtet, oft auch auf saure Gurken. Verf. liess diesen Appetit stets befriedigen, natürlich mit Vorsicht. Kleine Gaben Selterwasser, Broihau (Gose), Bier, Champagner hatten oft wunderbare Wirkung; die Kranken lebten dabei sichtlich auf. Auch in Bezug auf feste Speisen folge man, wenn erst der vom Arzte lang ersehnte Appetit wieder erwacht, mit Vorsicht dreist dem Instinkte des Patienten und beschränke ihn nicht durch pedantische Diätetik. Im Allgemeinen gelten sonst die bekannten für jede Rekonvaleszenz vorgeschriebenen Regeln.

Besonders zu erinnern ist aber an die gesteigerte Empfindlichkeit der Haut bei Cholerarekonvaleszenten; jede, auch die geringste Erkältung muss streng vermieden werden. Die meisten Fehler hierin werden beim Wechsel der Betten und Leibwäsche gemacht.

Weil die geehrten Leser gewiss auch gern wissen möch-

ten, welche Resultate in Zahlen angegeben Verf. bei seiner eben beschriebenen Behandlungsweise erzielt hat, so wird er diesem Wunsch gern entsprechen. Vorher erinnert er aber daran, wie schwer es ist, ein solches Resultat haarscharf hinzustellen. Die Hauptschwierigkeit liegt darin, bei einer so lange dauernden Epidemie einer so merkwürdigen Krankheit die eigentliche Krankheit von deren Vorläufern zu unterscheiden. Wo ist z. B. der Unterschied zwischen Cholera durchfall, Cholerae und Cholera zu suchen? Man wird dem Verf. Recht geben, wenn er behauptet, dass jeder Durchfall während einer Choleraepidemie auch Choleraanfall genannt werden kann, da er bei Nichtachtung höchst wahrscheinlich in vollständige Cholera überginge. Verf. wird daher denselben Weg einschlagen, den er bei Einreichung der amtlich verlangten Choleralisten befolgte. Er nennt also Cholera jeden Anfall, der während der Epidemie auftrat und wenigstens das eine charakteristische Hauptsymptom der häufigen unaufhaltsamen reisswasserähnlichen Stühle hatte. Da Verf. vom Anbeginn der Epidemie an ein besonderes Cholerajournal, wenn auch nur ganz kurz und aphoristisch führte, so ist ihm der Nachweis leicht. Die blossen Cholerae und Durchfälle hat er nicht besonders verzeichnet, kann aber in Pausen und Bogen deren Anzahl recht gut auf 150 angeben.

Wirkliche Cholerafälle behandelte Verf. 107

Darunter schwere mit allen Sympto-

men im ausgebildetsten Grade . . . 85

Davon starben . . . . . 36 =  $\frac{1}{2}$

Es genasen also . . . . . 71 =  $\frac{2}{3}$

Unter den Verstorbenen befanden sich

5 früher klinisch behandelte Cholera Kranke,

3 Wöchnerinnen,

2 Hochschwangere,

1 mit Kyphosis behaftete Kranke,

1 an chronischem Herzfehler seit 3 Jahren.

1 an chronischem Magenübel,

1 an Delirium und Blutbrechen vom Verf. schon früher Behandelte.

Dem Alter nach vertheilen sich die Todesfälle:

auf das Alter von 2—10 Jahren :	7.
- - - - 10—30 - :	7.
- - - - 30—50 - :	10.
- - - über 50 - :	12.